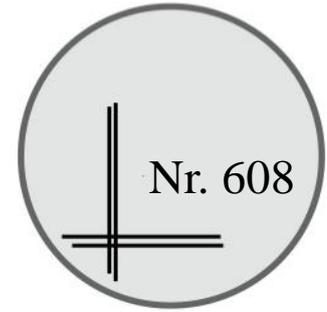




Der Kleine Schreiberling

<http://www.Lyrikbote.de>



Wie von einem anderen Stern...

„Auch ich, liebe Brüder, als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten und hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu verkündigen. Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten. Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern; und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.“

1. Korinther 2,1-5

In meiner Familie ist der Glaube an Jesus Christus etwas durch und durch Fremdes. Irgendwie merkwürdig, seltsam, exotisch. Wie von einem anderen Stern. Der Glaube scheint mit ihrer Lebenswirklichkeit überhaupt gar nichts zu tun zu haben. Nicht im Geringsten. Überhaupt nichts. Ich komme aus einer ziemlich wilden Familie. Die Bibel würde sie zu den Griechen, bzw. zu den Heiden zählen. Also überhaupt nicht religiös, und die Geschichten von Jesus erscheinen ihnen allen wie Märchen und Idiotie. In der Sprache der Bibel: Torheit!

Einen Tag, bevor sich der Mann meiner Mutter umbrachte, sagte ich zu ihm, ich könnte in seiner so schweren Notsituation in seiner Krankheitsnot gar nicht anders, als zu Gott zu beten und diesen Gott um Hilfe anzuflehen. Da sagte er mir: „Er habe sein ganzes Leben

nicht an diesen Blödsinn geglaubt, da fange er jetzt nicht damit an.“ einen Tag später sprang er aus dem Badezimmerfenster aus dem siebenten Stock in den Tod. Mir direkt vor die Füße, ich stand unten und wies die Feuerwehr den Weg zu unserer Wohnung. Alkohol ist in meiner Familie ein anerkannter Problemlöser und Freudenbringer. Ein guter Job, Geld, Luxus, Sex - all das wird als Glück betrachtet, als gutes Leben, als erstrebenswert, aber Gott ist für fast alle in meiner Familie ein alter, nutzloser, abgenutzter verstaubter Begriff aus früheren Jahrhunderten, als die Leute noch unwissend und abergläubig waren. Gott erscheint ihnen allen als etwas, dass sich irgendwelche schwachen Menschen einbilden, einreden, was es nicht wirklich gibt. So wie mancher Antidepressiva einnimmt, so glauben andere halt an einen Gott, den es in Wirklichkeit natürlich gar nicht gibt. Nicht geben kann. Beim Thema Glaube und Religion kommt auch sofort der Missbrauch ins Gespräch. Die vielen Betrüger und unehrlichen Geistlichen, die die Leute nur mit ihren frommen Reden besoffen quatschen, um sie dann um so besser ausnutzen und missbrauchen zu können. Ich kann über alles reden. Über den größten Blödsinn. Über die abartigsten Themen und Theorien. Nur nicht über Jesus. Sobald ich versuche, irgendetwas von Jesus zu erzählen, denken sie in meiner Familie sofort daran, dass ich irgendwie krank sein müsse. Nicht ganz richtig im Kopf, dass ich an so einen Blödsinn glauben kann.

Nur einmal, am Grab des Mannes meiner Mutter, als ich die Predigt hielt und dabei natürlich von dem ewigen Gott und seiner Liebe sprach, da waren sie seltsam still und ergriffen. Da waren die Herzen einen Spalt weit aufgegangen. Aber das hat nicht lange angehalten. Das Rufen der Ewigkeit am offenen Grab ist rasch wieder verstummt und sie sind genauso verschlossen wie bisher, wenn es um Jesus geht. Es klingt ihnen nach wie vor so, als ob ich da von etwas völlig fremdartigen rede. Eben wie von einem anderen Stern. Mich tröstet, dass auch Jesus von seiner Familie für irre gehalten worden war. Sie wollten ihn kaltstellen, um nicht ins Gerede zu kommen.

„Und es begab sich, als Jesus diese Gleichnisse vollendet hatte, dass er davonging und kam in seine Vaterstadt und lehrte sie in ihrer Synagoge, sodass sie sich entsetzten und fragten: Woher hat dieser solche Weisheit und solche Taten? Ist er nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt nicht seine Mutter Maria und seine Brüder Jakobus und Josef und Simon und Judas? Und seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns? Woher kommt ihm denn das alles? Und sie ärgerten sich an ihm.“ Mt 13,53-57

Nirgendwo wird der Riss so deutlich, wie in der eigenen Familie. Es sind zwei Welten. Ich will Bote sein, ein Hinweis für sie. Am Ende haben viele aus der Familie Jesu doch noch zu Gott gefunden. Das lässt mich hoffen!